

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:
Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertionen 30 kr. 2. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Ganzjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu senden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Juli 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 4. Juli.

Die vertagte Reichstagsession und die Schlussrede des Ministerpräsidenten Szlavy geben der hauptstädtischen Presse Stoff zu längeren Betrachtungen. Ueber die unterbrochene Reichstagsession schreibt der "Pest. Lloyd": "Alles in Allem gingen die Abgeordneten in einer Stimmung von einander, wie sie besser gar nicht gedacht werden kann; es machte offenbar auf allen Seiten einen befriedigenden Eindruck, als Herr v. Szlavy in der geschlossenen Sitzung aneinandersekte, wie unbegründet die vorgefasste Meinung sei, daß die jüngste sechsmonatliche Thätigkeit unseres Parlaments gar keine fruchtbaren Resultate aufzuweisen

hatte. Man hatte sich in diesen wenig erhebenden Glauben derart hingelassen, daß man förmlich über- rascht war, als der Ministerpräsident durch die An- einanderreihung der Thatfachen, die doch allgemein bekannt sind, das Gegentheil bewies. Allerdings sind wir weit entfernt davon, die erzielten Resultate zu überschätzen; sie haben an und für sich ihren Werth, aber sie schrumpfen bedeutend zusammen, wenn man sie dem gegenüber hält, was noch zu vollbringen ist. Nur einen kleinen Theil des Letzteren hat der Mini- sterpräsident als die Agenden für die nächste Winter- campagne bezeichnet und doch werden wir dem Him- mel danken müssen, wenn selbst hiervon auch nur das Allerwichtigste erledigt wird. Das steht fest, daß dieses Programm nicht gleich manchem anderen lediglich auf dem Papiere bleiben dürfte, sondern daß mit dessen Verwirklichung auch Ernst gemacht werden müsse. Und das wird wohl auch geschehen. Es bürgt uns dafür nicht nur die Ehrenhaftigkeit und der sittliche Ernst des Ministerpräsidenten, der viel zu gewissenhaft ist, als für sich oder im Namen des von ihm geleiteten Cabinets etwas zu versprechen, was er nicht dem vollen Umfange nach zu erfüllen die Absicht hat — es bürgt uns dafür auch die eiserne Nothwendigkeit, welche dieses Cabinet um seiner eigenen Existenz willen zur Entfaltung einer energischen reformatorischen Thä- tigkeit zwingt."

Denselben Gegenstand besprechend, bemerkt der "Ungar. Lloyd": "Daß die Dissonanzen, welche sich gegen das Ende der eben geschlossenen Session hörbar gemacht hatten, in weithinreichenden Consonanzen auf- lösen werden — darauf hatte wohl die Regierung selbst schwerlich gerechnet. Dem dem würdigen Eingreifen Franz Deák's in die plötzlich aufgetauchte kirchliche Debatte hat sie weit aus zum größten Theil dieses Resultat zu danken. Für die Ar- beiten der nächsten Session wird der friedliche Aus- gang der jetzigen jedenfalls sehr förderlich sein. Die Minister ihrerseits scheinen nicht sofort die Ruhe ge- nießen zu wollen, die ihnen durch den Schluß des Reichstags gegönnt ist. Wie es heißt, bleiben sämt- liche Minister bis Ende Juli hier, wohl auch zum Theil, um die legislatorischen Arbeiten vorzubereiten, die der Ministerpräsident für den Herbst in Aussicht gestellt hat. Auch Franz Deák bleibt noch 14 Tage hier; er begibt sich dann auf das im Eisenbur-

ger Comitae gelegene Gut von Coloman Székely. Anton Esengery reist Mitte Juli nach Em. Ghyczy sucht Karlsbad auf.

"Reform" sagt: Die Regierung möge sich für die Herbstsession gut vorbereiten, um den vielen Er- wartungen zu entsprechen. Die Resultatlosigkeit des ersten Jahres hat die Agenden gehäuft und die Ge- müther entzündbar gemacht, und das Vertrauen der jetzigen Regierung gewaltig verringert. Szlavy hat das Programm der Herbstsession heute vorgetragen, und das Haus war gezwungen, die Bedenken, wie wenig bei uns noch fertig ist, anzuhören. Man kann aber dies Alles durchführen, wenn gute Vorbereitungen, eine gute Eintheilung getroffen werden und die Führung nicht schlecht sein wird. Ein Uebel ist die schlechte Hausordnung, die einer langwierigen Debatte kein Ende machen kann.

Aus den Kreisen des linken Centrum's weiß die "Reform" Folgendes zu melden:

"Bei Esernátony — so erzählen die Abge- ordneten sich in den Corridoren — wurde am Dien- stag Abends eine ergere Berathung gepflogen, in wel- cher die hervorragenden Mitglieder des linken Centrum's über die künftigen zu befolgende Politik und Tactik conferirten. In dieser Conferenz wurde ein Brief Co- lomán Tihá's verlesen, in welchem der Partei- führer seinen Freunden mittheilt, er schließe sich dem Septemberprogramme Ghyczy's an. Die Anwesenden nahmen den Brief mit Stenrufen auf.

Man spricht davon, daß Coloman Tihá im Herbst in's Cabinet eintritt, wenn auch nicht als Mi- nisterpräsident. Das Ministerium würde im Interesse der Fusion bezüglich mehrerer Postensessles einen Per- sonenwechsel erfahren." — Die letzteren Gerüchte — sagt "Ref." — scheinen uns verfrüht, denn obgleich die Fama sogar die Details des Programms der Fu- sionspartei kennt und sogar wissen will, auf welcher Grundlage die Parteien fusioniren werden, so sehen wir die Situation noch nicht so weit gereift und glau- ben vor Allem, die innere Umgestaltung des linken Centrum's, sowie seine Propositionen abwarten zu müssen, bevor wir uns getrauen würden, auf den Er- folg des Versuches zu rechnen.

Die "Reform" selber bezeichnet das Vorstehende lediglich als "Gerücht", an dessen Wahrheit sie selber zu zweifeln scheint.

Feuilleton.

Bum xten Male der Schah.

Der "König der Könige", der Held der Saison wird in Paris erwartet. Er ist für das lustige Volk an der Seine, was man "einen guten Bissen" nennt. Bei den abenteuerlichen Vorstellungen, die der Pariser von Allem, was außerhalb des französischen Gesichts- kreises liegt, hat, kann man sich denken, welche An- sichten über den seltenen Gast aus Teheran zum Aus- druck gebracht werden. Albert Wolff, der geistreiche Chroniqueur des "Figaro", übernimmt es in der letz- ten Nummer dieses Blattes die Bekanntschaft des Schah-in-Schah mit seinen Landsleuten zu vermitteln. Zuerst macht er sich über den Pariser Gemeinderath lustig, der Anfangs keinen Sou spendiren wollte, um den asiatischen Herrscher zu feiern. Der Schah soll dies erfahren und Albert Wolff zufolge zu seinem ersten Minister strengen Tones gesagt haben: "Also nicht mehr mein Bruder Ludwig XIV. regiert in Frankreich? Warum habt ihr mir seinen Tod ver- heimlicht?" Als der Minister eine Entschuldigung sammeln wollte, sei ihm der Schah in's Wort gefal- len: "Wir werden darüber bei unserer Heimkehr sprechen!" Solch eine "Besprechung" bedeutet fünf- zig Stockschläge auf die Sohlen Sr. Excellenz.

Der Municipalrath habe es wahrscheinlich für genügend befunden, Sr. persischen Majestät das Schau- spiel einer Rattenjagd in den Canälen zu bieten, ihm den Imperial eines Omnibus — Brod nach Belie- ben — und zum Empfang den Fiaker Nr. 13864 zur

Verfügung zu stellen. Herr Albert Wolff wird aber jetzt zufrieden sein, da die Stadtväter noch 120,000 Francs zu Empfangszwecken votirt haben.

"Wir wissen nun — sagt der citirte Chroniqueur — wie der Schah spricht, wie er ist, in welches maß- lose Erstaunen ihn die europäische Civilisation ver- setzt. Sehen wir uns den Schah zu Hause an! Dort ist er eine Art unnahbarer Gottheit. Er verbirgt sich vor der Menge, er will nicht sehen, noch gesehen wer- den. Sein Palast ist nur hohen Würdenträgern und in diplomatischer Eigenschaft erscheinenden Persönlich- keiten zugänglich. Wi alle orientalischen Wohnungen, besteht der Palast aus zwei streng geschiedenen Thei- len: aus dem officiellen, wo der Souverän empfängt, und dem für die Frauen reservirten. Wir Europäer betrachten den Orient durch den Schimmer der Le- gende; wir stellen uns die asiatischen Despoten in der "Mise en scene" vor, die wir aus den Feerien kennen. Wir sehen sie auf einem edelsteingeschnittenen Throne, von einem holden Frauenkranz umgeben. Die Wirklichkeit gleicht nicht im Entferntesten diesem Bilde. Alle Herrlichkeit in dem großen Empfangssaale des Schah's zu Teheran beschränkt sich auf eine Reihe von Porträts seiner Vorgänger, denen sich die von — Tänzerinnen aus der Zeit der französischen Regentschaft anschließen. Das einzige Möbelstück ist ein Fauteuil, auf dem der Schah Platz nimmt. Nach der Landesfeste erscheinen die Würdenträger mit der hohen Mütze auf dem Kopfe, aber mit nackten Füßen, da sie die Schuhe vor der Thüre abgelegt haben. Die Wichtigkeit ihrer Function hängt von den Geschenken ab, die sie ihrem Gebieter zu Füßen legen. Die europäischen Herrscher geben manchmal diamantbesetzte Tabakdosen, die asiatischen geben nie etwas. Im Gegentheil — man gibt ihnen Geschenke und das ist vielleicht mit ein

Grund, daß in Persien beinahe alles Geld aus dem Verkehr geschwunden ist.

Abgesehen von diesem Detail, zeigt der Schah einigen Geschmack für die europäische Civilisation. So z. B., wenn er einen fremden Gefandten empfängt, setzt er ein Binocle aus Schildkrot auf, was ihm das Aussehen eines von den Geschäften zurückgezogenen Produzentens verleiht. In seiner Umgebung ist das französische Element durch den Doctor Tolozan, einen gemeyenen Militärarzt, repräsentirt, der dem Doctor Cloquet folgte. Der Tod des Letzteren war ein wich- tiges Ereigniß; er starb an Gift Doctor. Tolozan steht in hoher Gunst und begleitet auch den Schah auf seiner Reise.

Noch einige andere Versuche zur Einbürgerung europäischer Civilisation verdienen erwähnt zu werden. Vor sieben oder acht Jahren erkaufte den Schah eine wahre Leidenschaft für die Photographie; er ließ aus Paris Objective von allen Größen kommen und machte die Bilder seiner Frauen. Die Höflinge brachten ihm den Glauben bei, daß die Photographie unter seiner Herrschaft und in seinem Atelier die höchste Vollen- dung erreicht habe und man hatte alle Mühe, ihn da- von abzubringen, daß er seine Photographien in Pari- ser Ausstellung sende. Zur selben Zeit hatte der König der Könige die Idee, die größte seiner Herrschaft, das Clavier in seine Staaten zu importiren. Zu diesem Zwecke ließ er aus Paris eine Pianina kommen; für die Orientalen ist das Piano das non plus ultra der Civilisation; in ihren Augen repräsentirt es die un- sterblichen Principien, und man könnte ihnen leicht plausibel machen, daß der große Clavierbauer Pleyhel die Revolution von 1789 gemacht habe. Die Pianina machte sich also an's Werk, den Damen des Harems die Geheimnisse der Stufen einzupauken. Aber die

meinde 1873 August

engeld werden nach sowie 3, die

Hinner & Reissner, Commissionäre und Expeditions-Gesellschaft in Arad

„Hon“ schreibt: Das Programm, welches Szlavy entwarf, ist weder seiner Form, noch seinem Inhalte nach ein Programm. Der Ministerpräsident zählte einige Gesetzentwürfe auf, die in der Herbstsession verhandelt werden sollen, ließ aber eben die wichtigsten weg. Die Entwürfe über die Bankfrage und über die Cultuspolitik hätten in erster Reihe genannt werden müssen. Szlavy wird später die Reihenfolge der Gesetzentwürfe gewiß ändern müssen. Betreffs der Richtung und des Inhalts der Vorlagen, welche die Regierung zu machen gedenkt, äußerte er auch keine Syllbe. Er sagte nicht, wie er das Oberhaus regeln will, auf welchen Principien das Wahlgesetz ruhen wird, wie er die Bankfrage zu lösen gedenkt, kurz, er hat keinerlei Richtung und keine Principien bezeichnet; dies ist kein Programm und kann deshalb auch kein Vertrauen erwecken.

„Ulenör“ schreibt: Die Thätigkeit des Reichstages war in den letzten zehn Tagen nicht so resultatlos, als dies die Blätter so oft behauptet haben. — Wir können eine ganze Serie Gesetze aufzählen, die alle dem Lande nöthig waren und auch zum Nutzen gereichen werden. Dies haben wir größtentheils der erfreulichen Eintracht zwischen den beiden großen Parteien zu verdanken und haben die jetzt votirten Gesetze auch viel mehr Werth, als alle jene, welche in der „Niederstimmungsperiode“ vom Jahre 1867—72 sanctionirt wurden. Daß für die Zukunft die einfache Aufzählung einiger Gesetzentwürfe nicht genügend ist, kann Niemand leugnen; hierüber werden wir aber später sprechen.

Ueber die gegenwärtige Situation des großen Werkes der Weltausstellung schreibt das „Neue Fremdenblatt“: „Es sind gerade zwei Monate, daß der große Kultur-Kampf in feierlicher Weise durch unseren Kaiser für eröffnet erklärt wurde. Mit Stolz können wir auf das Werk hinblicken. Das Bild der Industrie und Kunst der Gegenwart, welches in den weiten Räumen des Ausstellungspalastes und in den zahlreichen Pavillons entrollt ist, kann kaum reichhaltiger und vollkommener gedacht werden. So vollständig wie in Wien haben sich die Nationen noch nie zu dem Turnier eingefunden, so groß wie hier war noch nie die Betheiligung der einzelnen Industrien. Der Hauptzweck der Ausstellung, ein Bild der Weltindustrie und ihrer Hilfsmittel zu bieten, ist glänzend erfüllt. Das Urtheil, welches Europa, welches die Welt über das große Kulturwerk fällt, ist denn auch des Lobes und der Anerkennung voll und es zollt Oesterreich Dank dafür, daß es die Initiative zu dem gewaltigen internationalen Wettkampfe ergriffen hat.“

Otto Bana schreibt im „Dresdner Journal“ über die Weltausstellung: „Von ihrem Reichthum aus ich bekennen, daß er wohl Alles übertrifft, das jemals zusammengebracht worden ist, und man darf hinzusetzen: das auch jemals vernünftiger Weise zusammengebracht werden wird. Für jeden gebildeten Culturbeobachter, für jeden, der mit offenen Sinnen für die Erkenntniß der menschlichen Fähigkeiten und ihrer Resultate begabt ist, halte ich es für ein Glück, für einen bleibenden Gewinn, diese Ausstellung zu sehen, zumal wenn er die Londoner und Pariser versäumt. Es ist ihm hier die Möglichkeit geboten,

Herrlichkeit sollte nicht zu lange währen. Die Anwesenheit einer Fremden im Harem erregte orthodoxe Bedenken und die nach Teheran verschriebene Dame mußte nach Paris zurückkehren.

Darauf beschränkten sich die Versuche, europäischer Gestalt eine Heimstätte in Persien zu gründen. Die Panegyristen, die da behaupten, der Schah sei die Sonne, welche den Orient beleuchtet und Persien sei das gelobte Land, täuschen sich und Andere. Das Land befindet sich in einem vorjüdelstlichen Zustande; von Straßen keine Spur, die Städte en Hausen elender Hütten, der Schah ein asiatischer Fürst — damit ist Alles gesagt.

Ja doch, es gibt eine fahrbare Straße in Teheran; ein Minister ließ sie bauen, damit sich der Schah zu Wagen in eines seiner zahlreichen Landhäuser begeben könne. Was geschah aber? Vor einigen Jahren richtete eine europäische Gesellschaft den Telegraphen in Persien ein. Der Schah, davon entzückt, ertheilte die Concession und überwachte selbst die Arbeiten; aber mit orientalischem Geiste ließ er die Stangen in die Mitte der Straße einrammen, so daß sein Wagen nicht mehr passieren konnte. Der Schah war sehr erstaunt, daß man in Europa die Stangen an den Straßenrand einschlägt und diese Stangen, welche an der Straße hinklaufen, anstatt sie zu versperren, sind für die Perser noch immer ein undurchdringliches Geheimniß.“

In dieser Weise stellt Wolff den Schah vor und man kann sich denken, daß die spottfüchtigen Voilevardiers der Zukunft des Despoten in der Schaffsämthe mit verhaltenem Richter entgegen sehen!

beobachten zu können, wozu Fleiß, Intelligenz und Geschmac die Welt auf dem mächtigen Unterbau alles dessen ergänzt haben, was die Reihenfolge der Zeiten und Völker von den ersten Tagen bis heute, dem Chaos der starren Materie schöpferisch abgerungen hat. Forschung und praktische Nützung, Epochen und Nationen, Meister und Schüler reichen sich hier als ewige Kettenlieder der Civilisation die Hände und unüberlegliche, jedem gebildeten Ohr verständliche Sprache ist die zum Werke gewordene Thatkraft.“

Unter Referat, aber mit dem Zuzage, daß die betreffende Nachricht in Paris allgemein glauben finde, veröffentlicht die „Römische Zeitung“ eine von Rom nach Paris gelangte Mittheilung, derzufolge die deutschen Bischöfe seit dem 24. Mai von der päpstlichen Curie Befehle ergalten haben, worin ihnen angekündigt wird, „daß die Stunde der Befreiung bald schlagen werde“, und worin man sie auffordert, „die Gläubigen zum eifrigen Widerstand aufzufordern“. Diese Bottschaften waren von Sendlingen überbracht, welche ihren Weg über Paris nahmen. Außer den deutlichen Verbindungen nennt man in Paris auch andere bedeutende Persönlichkeiten, welche in die römischen Intriguen verwickelt sind und auf's eifrige für die Sache des Papstes und Frankreichs wirken.

Die Unruhe der liberalen Blätter Frankreichs über die stets wachsende Macht des Ultramontanismus im Lande wächst mit jedem Tage. Die sehr besonnene „Revue politique et littéraire“ führt aus, daß die liberale Partei jetzt gegenüber den Ultramontanen einen schwereren Stand habe als unter der Restauration. „Die höhere Bourgeoisie“, sagt diese Zeitschrift, „und sogar ein Theil der mittleren Bourgeoisie haben sich nach und nach aus Schwäche und menschlicher Achtung die clericale Herrschaft gefallen lassen; man wagt nicht mehr, Voltaire zu nennen, man erinnert sich nicht mehr an P. Louis Courier, die Generale überzeugen nicht mehr Horaz; eine platte, einförmige, aber merkwürdig tyrannische Überlieferung lastet auf uns und erdrückt uns. Wenn man Einsprüche erheben, sich empören will, so setzt man sich aus, behandelt zu werden, nicht wie einst als Gottloher, was man zur Noth ertragen konnte, sondern als Mann von schlechtem Geschmac, was hart ist. Das dumme Gesetz des Shoking hat von Frankreich Besitz ergriffen. Man muß von Allen von guter Erziehung und von gutem Ton sein. Es ist gestattet, nicht in die Kirche, niemals zur Kirche zu gehen, an keiner Religionsübung thätigen Antheil zu nehmen; aber man muß schweigen und vor Allen nie lachen. Das Lachen besonders ist verpönt; Voltaire war nur ein schlechter Spaßmacher.“

Die „Italie“ stellt sehr eindringliche Betrachtungen über die Lage der Dinge in Spanien an und weist auf die Zweckmäßigkeit einer europäischen Intervention hin. Es sei zunächst keine unmittelbare bewaffnete Intervention, sondern nur eine diplomatische angezeigt. Es handle sich heute nicht mehr, wie bei den frühern ungerechten schuldvollen Interventionen, darum, der Nation eine der Majorität der Bevölkerung nicht zuzugende Regierung durch Waffengewalt aufzuzwingen, sondern vielmehr darum, der Nation die Freiheit, über ihr eigenes Geschick zu entscheiden, wiederzugeben. Die Aenderung bleibt etwas unklar; schwerlich darf man aber voraussetzen, daß die „Italie“ damit die Restauration Amadeo's bejwören will.

Die auf Peter und Paul angelegte allgemeine carlistische Erhebung in Biscaya hat nicht stattgefunden. Dagegen hat wieder ein ausländisches Schiff unzehndert Waffen für den Aufstand landen können, ebenso wie in der Gegend von Bilbao zahlreiche Soldaten für die Banden angeworben sein sollen. Die Colonne des republikanischen Obersten Castanon wurden am 26. Juni von Carlisten überfallen und zersprengt. Die Flüchtlinge wurden in Pampluna von dem erbitterten Volke mit einem Pécot auf den commandirenden General Nouvilas empfangen. Man verlangte allgemein die Abberufung dieses unfähigen Cunctator.

Auch das neueste spanische Cabinet hat den Namen „Versöhnungs-Ministerium“ erhalten, indem zwei Mitglieder von der Linken — „Unzufriedenliche“ — in demselben mit Portefeuilles bedacht worden sind. Die nunmehr im Wortlaute vorliegende letzte große Rede Castelar's charakterisirt diesen Mann als den guten Genius der Republik. Er schuf gleichsam damit im Sturm eine „Majorität der Besonnenen“ — seine Worte zündeten nicht nur, sie reinigten die Gemüther seiner Zuhörer wie eine wohlthätige Gewitterflamme.

Aus Cetinje vom 22. Juni berichtet ein Correspondent des „Differatore Triestino“, allerdings etwas veripäet, daß aber um so ausführlicher über den feierlichen Empfang, der dem aus Wien zurückkehrenden Fürstenpaar von Montenegro am Sonntag zuvor von Cattaro an bis Cetinje bereitet worden war. Nach Cattaro waren mehr als 200 Mont-

tenegriner zu Pferd und zu Fuß dem Fürsten entgegen gekommen. Im dortigen montenegrinischen Bazar, den der Fürst durchschritt, um die Straße nach Montenegro zu gewinnen, spielte eine österreichische Musikcapelle und hatte sich zahlreichs Publicum versammelt. In Negusch erwartete den Fürsten ein Bataillon montenegrinischer Truppen; auf den Höhen von Baije war ein Bataillon aus Cetinje mit einer Batterie aufgestellt, die dem Fürstenpaar ihre Donnergrüße entgegen sandte. Am Eingang der feierlich geschmückten Stadt erwartete der Metropolit Harion mit dem Clerus und vielem Volk Ihre Hoheiten, deren glückliche Rückkehr am Abend noch durch Feuerwerk und Beleuchtung gefeiert wurde.

In Scutari (Albanien) hielt, wie ein Correspondent im „Differ. Tr.“ von dort meldet, der neue Gouverneur Chesliet-Pascha am 12. Juni seinen feierlichen Einzug und ließ drei Tage darauf nach herkömmlicher Weise die Vorsteher, Notablen und auch das Volk einladen, der Verlesung seines Verfallungsfermans beizuwohnen, die mit großem Gepränge vor sich ging. Der Correspondent ertheilt dem leutfeligen Benehmen des neuen Gouverneurs, der mehrere Ernennungen, darunter die eines Christen zum Bezirksvorsteher, überbrachte, große Lobspprüche und hofft von ihm das Beste.

Bur Situation.

Dr. F. Buda-Pest, 3. Juli.

„P. Mohy“ und „Ulenör“ behielten sich in einer nächsten Nummer die Beantwortung des gestern durch Szlavy skizzirten Regierungsprogrammes vor, während „Hon“ schon heute entschieden aburtheilte und dabei höchst bräunzte, sich über Szlavy's Schlussrede äußert. Doch mit dem besten Programme ist es bekanntlich noch nicht abgethan und es liegt vor Allem daran, daß unsere Abgeordneten sich, dem Volke gegenüber, die vollste Bräuntlichkeit ebenso gegenwärtig halten, als wir in der Ministerverantwortlichkeit ein Palladium unserer verfassungsmäßigen Erregungenschaften erkennen. Nur der unerschütterliche Wille der Regierung, der unbezweifelbare Entschluß Deak's, unter keiner Bedingung die Legislative eher zu vertagen, ehe nicht das nächstjährige Budget, das Militärgrenz- und Escomptebankgesetz durchberathen, vermochten es, vorherrschender Verhaue gegenüber durchzujagen, daß wenigstens die berühmten Entwürfe nun als sanctionirte Gesetze vorliegen. Möchten sich unsere Volksvertreter am 8. November d. J. in eben so frohgewegter Stimmung wiederfinden, als sie gestern und heute von einander Abschied nahmen! Möge in Allen der so lange entbehrete Thätendurst, jener mächtige Schaffensdrang erwachen, dessen regenerativer Geist endlich die nächste Session zu einer die denkwürdigsten unseres parlamentarischen Lebens umgestalten wird. Nach manchen Richtungen hin, z. B. am Gebiete der Rechtepflege, haben die Vorarbeiten bereits begonnen und wenn bei einer antwortenden Arbeitseinteilung unsere Commissionen und Sectionen mit ganzer Hingebung ununterbrochen weiter arbeiten, dann wird die nächste legislatorische Periode als die wahre Glanzperiode der Reformen, der gesammten Nation die Verantwortlichkeit der längst gehegten Erwartungen endlich in glücklicher Stimmung erleben lassen.

Auf unser gesamtes Parteileben hat die letzte epochale Caucation Deak's den vollkommnensten, wir hoffen nachhaltigsten Eindruck hervorgerufen. Schließt doch die Wiener „Tagespresse“ einen ihrer letzten Leader mit folgenden Worten: „Wenn wir auch nur schon eine Deakpartei hätten, das Uebrige würde sich dann schon selber finden.“ Offenbar gesteht man uns selbst aus der Ferne zu, daß an der Consolidirung unserer Deakpartei kein gerechtfertigter Zweifel aufkommen darf, daß Franz Deak durch seine freiständige, die demokratische Basis nie aus den Augen verlierende Richtung nicht bloß Führer der Majorität, sondern daß auch die Korpsphären der gemäßigten Linken in allen wichtigen Aufgaben der nächsten Zukunft dem greisen Parteiführer eben so nahe stehen, als wir gelegentlich der leibigen Schopperaffäre einer Uebereinstimmung, einer compacten Einheit unserer Legislative begegneten, welche unendlich viel zur Klärung unserer Parlaments-Situation beigetragen. Erinnerung wir uns nur an den entscheidenden Moment der Abstimmung über Tréfort's dahingehenden Antrag, eine Commission zu ernennen, welche das Verhältniß zwischen Staat und Kirche in einem Geizentwurf zu regeln und möglichst genau zu präciren haben wird. Im Namen der Opposition geschah es bekanntlich, als Emerich Huszar den Schlußsatz zu Tréfort's Antrag beifügen ließ, daß die Commission in jenem Geize vorzugehen habe, dessen Intentionen sich in Deak's letzter Programmrede bei einer ungeheilten Zustimmung der Legislative des In- und Auslandes, in überzeugender Weise manifestirte. Behauptet sich dieser Geist in den Kreisen der Legislative, dann wird es mit dem „Fischen im Trüben“ bald

Nro. 154. Ein Ende haben...
 Nro. 155. ...
 Nro. 156. ...
 Nro. 157. ...
 Nro. 158. ...
 Nro. 159. ...
 Nro. 160. ...
 Nro. 161. ...
 Nro. 162. ...
 Nro. 163. ...
 Nro. 164. ...
 Nro. 165. ...
 Nro. 166. ...
 Nro. 167. ...
 Nro. 168. ...
 Nro. 169. ...
 Nro. 170. ...
 Nro. 171. ...
 Nro. 172. ...
 Nro. 173. ...
 Nro. 174. ...
 Nro. 175. ...
 Nro. 176. ...
 Nro. 177. ...
 Nro. 178. ...
 Nro. 179. ...
 Nro. 180. ...
 Nro. 181. ...
 Nro. 182. ...
 Nro. 183. ...
 Nro. 184. ...
 Nro. 185. ...
 Nro. 186. ...
 Nro. 187. ...
 Nro. 188. ...
 Nro. 189. ...
 Nro. 190. ...
 Nro. 191. ...
 Nro. 192. ...
 Nro. 193. ...
 Nro. 194. ...
 Nro. 195. ...
 Nro. 196. ...
 Nro. 197. ...
 Nro. 198. ...
 Nro. 199. ...
 Nro. 200. ...

in Erde haben; man wird auch bald im Oberhause Farbe bekennen müssen und dort im Lichte der Zeit entscheidend jener freisinnigen humanitären Richtung folgen müssen, welche uns im Unterhause den ersten Beweis gegeben, daß bei uns die Schleppe- und Wärdenträger des Ultramontanismus sehr bald zerfällt. Die Garantie einer schöneren Zukunft liegt in der Unabhängigkeit, liegt in dem offenen Auftreten der Intelligenz vor Vaterlande, denn bloß mit den leistungsgedankenlosen Volkemassen werden die reactionären Elemente des Obscurantismus nur wenig oder gar nichts auszurichten vermögen. Zwar ist zu befürchten, man werde dem Zustandekommen und den zeitgemäßen Resultaten der in Aussicht genommenen, durch Trésforts proponirten Commission unübersehbare Hindernisse in den Weg legen, doch an der Charakterstärke Deak's, an dem unbegrenzten Consequenz Trésforts, an dem allmächtigen Geiste humanitären, unaufhaltsamen Fortschrittes werden selbst die unerwartlichsten, dämonischen Unterminirungsanstöße resultatlos abprallen müssen.

Neuerk.

Preßburg, 3. Juli. Der Anstiftungsfond für Preßburg ist durch Vermittlung des Finanzministers Kerkápolj bei der Nationalbank mit einer halben Million Gulden gesichert.

Agrom, 3. Juli. „Obzor“ meldet: In Bosnisch-Gradiška griff die mohamedanische Bevölkerung den christlichen Stadttheil an. Der Angriff wurde seitens der Christen mittelst Waffengewalt zurückgeschlagen. Ratmatom blieb trotz der christlichen Vorstellungen kommen untätig.

Wien, 3. Juli. Dem Vernehmen nach ist die Uauidung des Lemberg-Czemowitzer Eisenbahnes vollendet und wurde das diebezügliche Operat Regiering zur Prüfung vorgelegt.

Magenfurt, 3. Juli. Kronprinz Rudolf ist heute Nachmittags hier eingetroffen; er wurde von den Behörden und der Bevölkerung sehr ehrfurchtsvoll begrüßt.

Rom, 3. Juli. Die in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe übersandten dem Papste eine Abschrift des nach Berlin überreichten Collectivprekates; der P a p s t antwortete in einem Schreiben an den Kölner Erzbischof, worin er erklärte, daß er das größte Vertrauen in die deutschen Bischöfe setze, welche alle Kirchenrechte zu wahren wissen werden.

Belgrad, 3. Juli. Die heutige Amtszeitung veröffentlicht die Concurrs-Ausschreibung für die selbstige Bahn; der Einreichungstermin der Offerte ist bis 13. August festgesetzt.

Bum Wolkenbruch in Bám.

K. Bám, 2. Juli.

Nr. 149 Ihres geschätzten Blattes bringt uns die Kundmachung der Betriebsleitung der I. Siebenbürger Eisenbahn, laut welcher in Folge der durch den herabgegangenen Wolkenbruch stattgehabten großen Verhörungen der Verlehr auf der Theilstrecke Soborsin-Bám auf unbestimmte Zeit eingestellt wurde. Nachdem außer dieser Kundmachung keine weitere Nachricht in Ihrem geschätzten Blatte mitgetheilt wurde, die dieses große Unglück näher detaillirt, erlauben wir uns, Ihnen die Darstellung der Sachlage in Folgendem zu geben:

In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli zwischen 1 und 2 Uhr wurde das Firmament plötzlich ganz schwarz und bald darauf wüthete zwischen unseren Bergen ein heftiger Orkan, das Wasser in dem Marosfluß wurde hoch aufgeschwemmt und es sah aus, als ob Posannen den jüngsten Tag verkündeten. — bald darauf fielen große Regentropfen und gegen 4 Uhr Morgens wuchs das Wasser plötzlich um 4 1/2 Schuh; — gleichzeitig mit dem schloßbedeckten Hochwasser wurden circa 400 Stämme, die stromaufwärts von Soborsin bis gegen Bám bereits Lagerstellen genommen hatten, denselben entrissen und floß an Floß die ganze Maros bedeckend vom Hochwasser getrieben, an die im Baue begriffene Brücke zwischen hier und Bállymare geschleudert, wo der größte Theil auch unter heftigem Krachen vor der Brücke Stand halten mußte; das Krachen und Rauschen dort war aber ein derartig fürchterliches, daß man jeden Moment die Gefahr, die Brücke fortgerissen zu sehen, im Auge haben mußte, doch, Dank des sehr solid ausgeführten Baues und den mit Lebensgefahr verbundenen Bemühungen der Brückenbau-Unternehmung, hat die Brücke Stand gehalten, und hunderte von Menschenhänden schafften und schafften fortwährend stückweise das von der Flußsohle bis zu einer Höhe von 1 1/2 Klafter oberhalb des Wasserspiegels lagernde Massenholz auseinander.

Rechnet man noch zu den Gefahren den Schanden, welchen die Unternehmung bei den, zum Wohle der ganzen Umgegend, ohne auf ein sonstiges eigenes In-

teresse zu rechnen, unternommenen Bau hatten, und die edle Absicht, die sie verfolgten, indem sie durch reiches Handeln die zu zwei Drittel fertige Brücke und damit nahezu 50.000 fl. ö. W. dem Staate retteten, so wird man gewiß solchen Männern eine allgemeine Theilnahme vom ganzen Herzen widmen, um so mehr, da, wie bereits gesagt, die Unternehmung kein eigenes Interesse vor Augen hatten, was jedem durch den überaus billigen Preis, wofür der Bau ausgeführt wird, einleuchtend sein dürfte.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. Juli.

— Heute Freitag sind 5 neue Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 144, von diesen starben 70, gekostet wurden 49, in weiterer Behandlung verblieben 25.

Arad, 4. Juli 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

— Unsere vorgestrige Mittheilung — so schreibt der „Pester Lloyd“ — über die Besuche, welche die croatische Regnicolar-Deputation nach der Schlußsitzung abhielt, haben wir noch dahin zu ergänzen, daß dieselbe sich vom ungarischen Ministerpräsidenten unmittelbar zu ihrem Kirchenfürsten, dem croatischen Erzbischof Mihajlovics begab, wo der Führer und zugleich Präsident der croatischen Regnicolar-Deputation, S. Wazsuranics, der Verdienste und eifrigen Mitwirkung des Kirchenfürsten bei Zustandebingung dieses Ausgleiches mit warmen Worten gedachte und ihm dafür den innigsten Dank der Deputation aussprach. Der Erzbischof äußerte seine große Freude über das erzielte Resultat, welches er beiseidenerweise nur als ein Verdienst der Mitglieder der Regnicolar-Deputation selbst bezeichnete und entließ die Deputation mit dem Versprechen, daß er nicht ermangeln werde, auch fernherhin seine geringen Kräfte dem Wohle des Landes zu widmen, so oft man seiner bedürftigen würde.

— Die Mitglieder der Linken machten Mittwoch Nachmittags Coloman Ghegyz corporativ ihren Abschiedsbesuch. Sókai, welcher dem geliebten Parteiführer gegenüber die Gefühle der Partei Ausdruck gab, indem er auf die jüngsten Ereignisse im Reichstage hinwies, besonders auf die Reformen, zu deren Lösung es großer Weisheit bedarf und welche die Mitwirkung des ausgezeichneten Staatsmannes und Parteiführers unentbehrlich machen, und bat ihn neuerdings, seine weise Führung der Partei weiter angehehen zu lassen. Auf Sókai's mit begeisterter Elfenrufen aufgenommene Worte antwortete Ghegyz tief gerührt und gab besonders seinem Danke für die Partei Ausdrück, welche auch jüngst so deutliche Beweise der Anhänglichkeit an ihn gegeben und von welcher er überzeugt ist, daß ihre Principien, ihre Thätigkeit mit der glühendsten Vaterlandsliebe Eins seien. Da könne er nichts anderes erwidern, als indem er seine Fähigkeiten auch künftighin dem vereinten Zusammenwirken widmet, wozu er sich die bisherige freundschaftliche Unterstützung seiner Parteigenossen erbittet. Diesen aus vollem Herzen kommenden Worten folgten warme Händedrücke, worauf die Partei von ihrem geliebten und verehrten Führer Abschied nahm.

— Der rumänische Minister des Aeußern, welcher über Pest nach Wien sich begibt, hat gestern in unserer Hauptstadt gewieilt und Nachmittags den Ministerpräsidenten Szlávy besucht, mit welchem er längere Zeit hindurch conferirte.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät hat der r.-kath. Kirchengemeinde in Nemes Ráptalan-Lothi für den Bau ihres Schulhauses 100 Gulden aus der a. h. Privatcassation zu spenden geruht.

— (Spende.) Der Zipser Bischof Josef Samassa hat für die Feuerbeschädigten der Stadt Podolin 800 fl. und der ebenfalls durch Feuer beschädigten Gemeinde Dubrova 300 fl. gespendet.

— (Berordnung.) Das kön. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat, da die orientalische Rinderpest in Galizien immer größere Dimensionen annimmt, zur Abwendung dieser unser Vaterland nahe bedrohenden Gefahr, folgende Verordnung an die an Galizien grenzenden Jurisdictionen erlassen: 1. Das Hereinbringen von aus Galizien stammenden und zur Zucht, Mast oder Weide bestimmten Rindern ins Land ist verboten, und es ist daher jede derartige Sendung sowohl auf der Eisenbahn, als bei den Grenztrieben unverzüglich zurückzuweisen. 2. Schlachtvieh ist nur auf der Eisenbahn, und auch da nur so hereinzulassen, wenn dasselbe sofort an seinen Bestimmungsort d. h. zur Schlachtbrücke transportirt wird, fern r wenn es mit einem vorschristmäßigen Certificat versehen ist, aus dem ersichtlich, daß es aus einer Gegend herühre, in welcher keine Rinderpest herrscht; endlich wenn das-

selbe commissionell vor der Ausladung untersucht, gesund befunden wird, widrigenfalls es gleichfalls zurückzuweisen ist. Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

— (Die Affaire Herzl ist für Wien entschieden.) Wir berichteten, das Wiener Landesgericht habe das königl. Gericht in Szegedin aufgefordert, bekannt zu geben, weshalb Herzl des Verbrechens der Veruntreuung verdächtig erscheint. Das Szegediner Gericht sprach sich über wiederholte Auforderung dem Wiener Landesgerichte gegenüber datirt über die Affaire der Szegediner Credit- und Pfandleih-Gesellschaft aus, und aus den bezüglichen Angaben ging hervor, daß die Gerichtsstelle in Szegedin die Anklage wegen Veruntreuung gegen Herrn Herzl nicht mehr erheben könne. Es wurde nur hervorgehoben, daß möglicherweise der casus eridae vorliege, den Herzl zu verantworten haben werde. Da nun wegen eines Bergehens eine Auslieferung nach österreichischem Gesetze nicht stattfindet, so wurde Herzl — wie das „N. Wiener Tagblatt“ meldet — in Freiheit gesetzt.

— In der ungarischen Abtheilung der Wiener Weltausstellung scheint Vieles im Argen zu liegen. Man schreibt hierüber dem P. N.: Es würde allzuweit führen, vielleicht geradezu unmöglich sein, bezüglich alles dessen den Gründen nachzuforschen und den Sachverhalt festzustellen, was dem ungarischen Commissariate von der Presse fortwährend vorgeworfen wird; so viel sieht fest, daß diese Angriffe eine Spannung zwischen den Berichterstattern der Journale und dem Regierungskommissariate hervorgerufen haben. Diese Spannung pflanzte sich fast auf das Verhältniß zwischen dem Regiering und den Fachcommissären, so daß nunmehr das innere Leben der ungarischen Ausstellung aus einem fortwährenden Kampfe besteht und mehr als einmal droht, sich auch der Welt in unangenehmem Lichte zu zeigen. Der Regierungskommissär beobachtet den Verlehr der Fachcommissäre mit den Vertretern der Presse mit eifersüchtigem Blicke. Das gab erst in den letzten Tagen wieder Veranlassung zu einem, weber mit seiner Stellung noch mit dem Wohlstande zu vereinbarenden Auftreten des Regiering- gegen einen Fachcommissär gegenüber, so zwar, daß sich auch Posner darüber entsetzte. Die Nachwirkungen dieser häuslichen Scene und die Indignation über ein so unwürdiges Vorgehen transpirirten und fanden in der Abtheilung lauten Ausdruck, so sehr, daß es heute vollständig zweifelhaft ist, ob wir wirklich ein Friedensfest feiern, oder nicht vielmehr zum Kampfe rüsten. Wir wollen uns über den Austritt nicht des Näheren verbreiten, aber gewiß ist, daß auch die, unserer Sprache unkundigen Fremden aus dem Tone und dem ganzen Benehmen der Betreffenden das Ungemüthliche der Situation entnehmen konnten. Anstatt der Eintracht und des einhelligen Zusammenwirkens sehen wir gegenseitige Gereiztheit zwischen den amtlichen Organen einerseits und den in ihrem Interesse geschädigten Ausstellern und der Journalistik andererseits, eine Gereiztheit, welche immer größere Dimensionen annimmt; es treiben Persönlichkeiten an die Oberfläche, es gewinnt ein gewisser Prätorianismus Raum, von welchem eine Correspondenz des „Hon“ neulich ganz offen sprach, die bereits Auslassungen mitzuthun weiß, wie „Herunter mit dem Hute!“ Man spricht von neuerlichen Entdeckungen, vom Rückwärtsgehen bisher verschwiegener Thatsachen, von der Unentrichtlichkeit des Paschatumes. Die Gereiztheit und die Erbitterung über das verkehrte Interesse hier, die Inurbanität dort, sind dermaßen in Zunahme begriffen, daß wir für den guten Ruf unserer Ausstellung besorgt sein müssen.

— (Verwaltungs-räthliche.) Die nächsten Tage, schreibt das „Neue Frobl.“ aus Wien, werden eine überraschend neue Illustration zu der verwaltungs-räthlichen Wirthschaft bei manchen Banken bringen. „Eine hiesige Bank, sagt das genannte Blatt, welche mit der angeblichen Intention ins Leben gerufen wurde, den Verlehr an der Wiener Börse zu vermitteln, ist soeben im Begriffe, zur Liquidation zu schreiten. Forcirte Börsespeculationen haben sie dahin gebracht, daß sie den größten Theil ihres Grundcapitals verlor und bei einem ganz artigen Passivstande zahlungsunfähig wurde. Wesentlich beschleunigt wurde der Fall dieser Bank durch die Manipulationen einzelner ihrer Verwaltungsräthe. Einer derselben hat bei verschiedenen Instituten riesige Depots, als ihm dieselben in Folge des Börsenrachs gekündigt wurden, nahm er dieselben heraus und piacirte sie sehr gut bei der eigenen Bank unter den mannigfaltigsten Namen. Bei dem stetigen Fallen der Werthe fand sich die Direction veranlaßt, an die angeblichen Eigenthümer der Depots um Deckung zu schreiben. Aber, o Staunen! Die Briefe kamen alle uncröffnet zurück — die Adressanten existirten gar nicht. Wie erwähnt, schreitet die Bank zur Liquidation. Ob es ihr gelingen wird, dieselbe ruhig in Szene zu setzen, bezweifeln wir, nachdem — die Poli-

zei sich, zwar in aller Stille, aber sehr angelegentlich, bereits mit ihr beschäftigt."

(Cremonefer Geigen.) In der ungarischen Abtheilung der internationalen Ausstellung sind neben den Ausstellungen der Herender Porzellanfabrik und der ungarischen Opale seit einigen Tagen gegen zehn Cremonefer Geigen ausgestellt. Die Sammlung hat der Redacteur Ludwig Lichtner ein, der selbst Violinvirtuose ist, gesammelt. Die internationale Jury hat dieselben in Augenschein genommen und für sehr werthvolle Umea erklärt. Louis Gallais, Mitglied der Jury, ein berühmter Fachmann, der im Jahre 1872 ein Werk darüber geschrieben, wo die ältesten, besten Cremonefer Geigen existiren, wunderte sich, als er hörte, das die Sammlung aus Ungarn kommt, wo er solche nicht im Entferntesten vermuthete. Abgerechnet von dem Interesse der Sammlung ist deren Werth auch nicht zu verachten und wenn man nimmt, daß eine ausgestellte, amerikanische Violine auf 10,000 Dollars geschätzt wurde, ist der Werth der Sammlung mit 30,000 fl. nicht zu hoch gegriffen.

(Ein Raub im Gebäude der Creditanstalt.) Die "Presse" meldet unterm 2. Juli: „Heute Vormittag um halb 11 Uhr behob die Baumeistergattin Frau Susanna Nafau in der Creditanstalt einen Betrag von mehreren tausend Gulden. Sie revidirte die schon im Vorzimmer nachgezählte Summe nochmals im Corridor, als plötzlich ein Mann der Stelle zusie, wo sie stand und ihr eine Tausendgulden-Note entreißen wollte. Frau Nafau ergriff jedoch die Hand des Gauners und hielt sie fest. Dies benötigte ein anderes Individuum, sprang auf die mit dem Gauner Ringende zu, riß ihr zwei Stück Tausendgulden-Noten aus der Hand und entflo, gefolgt von dem Ersten, der sich mittlerweile auch losgemacht hatte. Frau Nafau, die wenige Secunden wie betäubt dastand, erholte sich rasch und schlug Alarm; man eilte den Attentätern, die über die Hauptstiege auf die Straße geeilt waren, nach und Sicherheitswachleute und Passanten nahmen Beide am Hof fest. Der Ältere derselben machte zweimal vergebliche Fluchtversuche während seiner Escortirung auf das Polizei-Commissariat in der inneren Stadt und warf seinen Ueberzieher, den er am Arme getragen hatte, weg. Dieses Kleidungsstück paßte aber keinem der Thäter und bestärkt die Ansicht, daß sie noch einen dritten Mitschuldigen hatten. In der Naglergasse verfiel sich die Wache mit Hilfe der in großer Anzahl nacheilenden Passanten und der magistratischen Hausmeisters Zimmerl der Verbrecher und brachte sie zur Polizei. Hier wurden ihnen sämtliche Habseligkeiten abgenommen, doch fand man die geraubten zweitausend Gulden nicht mehr bei ihnen, und wird vermuthet, daß sie dieselben während der Flucht weggeworfen oder einem Mitbetheiligten zugestreckt hatten. Sie hatten in ihrem Besitze 61 Pfd. Sterling in Gold, ein Fünzigfrancs-Wallet und verschiedene kleinere Münzen, sowie eine goldene Ankeruhr sammt schwerer goldener Kette und ein schwarzgeschliffenes Instrument, wie solches gewiegte Taschendiebe zum Umschneiden der Kleidungsstücke benötigen. Beide verweigerten entschieden jede Auskunft über ihre persönlichen Verhältnisse, gaben indeß an, Gentlemen zu sein und Edward Part und John Melia zu heißen. Part will ein gebürtiger New Yorker und sein Genosse aus Philadelphia sein. Diese Angaben scheinen jedoch eben so unwahr, wie jene, daß sie Privatiere und nur zum Vergnügen reisen, zu sein. Sie bündelten sich während ihres Verhörs nur der englischen Sprache und stellten sich dem Deutschen ganz fremd. Ein Beweis von ihrer Verächtlichkeit ist, daß Part in ganz regelrechtem Deutsch später den in's Polizei-Gefängnis in der Sternengasse escortirten Wachmann ersuchte, die Fesseln, die man ihm, um sein Entkommen zu verhindern, anlegen mußte, etwas zu lösen, da er sich, so stark gefesselt, genire, über die Straße zu gehen. Es dürfte einer der Verhafteten mit jenem frechen Gauner identisch sein, der am 9. vor. Mts. Vormittags den Comptoiristen Heinrich Kohn, beim Kaufmann Leopold Abeles in der Werderthorgasse bedientet, in einem Bureau der Niederösterreichischen Escomptebank, da er gerade mit dem Zahlen einer eincaßirten Summe von 25,000 fl. beschäftigt war, ohne ein Wort zu sprechen, auf ein unter dem Pulte liegendes Couvert aufmerksam machte. Der junge Mann bückte sich bekanntlich, um das Couvert aufzuheben und unterdessen suchte der Unbekannte mit einem Pakete, hundert Stück Fünzig-Guldennoten enthaltend, das Kohn auf dem Pulte liegen gelassen, das Weiße. Morgen Vormittags wird auch deßhalb die Confrontirung des Verbrechers mit Kohn stattfinden und sind die weiteren Erhebungen im Zuge.

(Neue Musikalien.) Bei Verlage von Táborffy & Parsch in Pest erschienen: „Tamassy József kedvelt dalai. 16 közkedvességű magyar népdal, melyeket Tamassy József a népzeneművekben mindig nagy tetszés közt szokott énekelni a nemzeti színházban.“ Das elegant ausgestattete Heft ist mit dem wohlgetroffenen Portrait

des gefeierten Sängers geschmückt und enthält nachstehende Lieder:

1. „Volt nekem egy daru szőri paripám“ . . .
2. „Cserebogár, sárga cserebogár“ . . .
3. „Még azt vetik szememre a pajtások“ . . .
4. „Deres a fü, édes lovam ne egyél“ . . .
5. „Bús az idő, bus vagyok én magam is“ . . .
6. „Valamit sugok magának“ . . .
7. „Magyarország édes fia vagyok én“ . . .
8. „Csikós vagyok, tágas puszták királya. Örsi-Csekei Gusztávól“ . . .
9. „Sajó kutyám, jaj beh! mélyen aluszol“ . . .
10. „Elszegődtem Tarnóczára bojtárnak“ . . .
11. „Jaj de magas ég, a csillagos ég“ . . . (Pántlikás kalapom.)
12. „Buza közé szál a dallos pacsirta“ . . .
13. „Elmegyek én az alföldre lakni“ . . .
14. „Nem szól a tilinkom, elhasadt“ . . .
15. „En vagyok az, a ki nem jó“ . . .
16. „Ninesen kedvem, mert elvitte a fecske“ . . .

Die Harmonisirung dieser Lieder hat A. Brányi Kornel besorgt, und sind selbe so meisterhaft und charakteristisch bearbeitet, als die früher erschienenen 5 Volklieder. Da auch in der Clavierbegleitung die volle Melodie enthalten ist, so sind diese Lieder auch für Clavier allein spielbar.

*. Ein merkwürdiges Spiel der Natur ist jetzt in dem zoologischen Garten des Herrn Mill in Stuttgart zu sehen. Es ist dies eine jetzt 3 Jahre alte, sehr schöne Kuh von Limburger Race. Dieselbe ist am ganzen Körper völlig haarlos. Die Deckhaut ist spiegelglatt, von einer schönen blaß-orangen Farbe und steht gerade so aus, wie das Leder eines Glacehandschuhs. Ein von ihr vor einigen Wochen geborene Stierkalb war völlig behaart. Gegenwärtig fungirt die äußerst mickrige Kuh als Amme eines Kalbes, welches dadurch merkwürdig ist, daß es statt der Haare braune Wolle am Körper trägt. Nur der weiße Kopf derselben ist behaart. Die Kuh ist in dem Stalle eines Bauern in Gengen bei Urach geboren, ihre Mutter hat im Laufe dieses Frühjahrs ein zweites haarloses Kalb geboren, welches jedoch — im 19. Jahrhundert — erschlagen worden ist, weil „Gegenwert“ im Spiel sei.

*. (Unfall auf der Rigi-Eisenbahn.) Vom Rigi, 30. Juni, schreibt man: Beim Herabfahren eines Zuges am Nachmittag löste sich eine Schraube an der Bremsvorrichtung, die sogenannte Schlammabstichschraube. Die Bremse functionirte deßhalb nicht mehr und mit dem Bahnzuge ging es schnell bergabwärts. Im gleichen Augenblicke aber, als der Zugführer dies wahrnahm, benützte er die zweite Bremse, mit welcher der Zug sofort angehalten wurde, so daß die Schnelligkeit im Herabfahren nicht mehr als eine Wagenlänge beim Waggon und zwei Wagenlängen bei der Locomotive betrug. Die Locomotive befindet sich nicht vor, sondern hinten am Waggon und ist mit diesem nicht verbunden; sie schiebt (zieht nicht) diesen vorwärts. Ein Zug besteht immer nur aus einem Waggon mit einer Locomotive. In jenem Zuge waren 38 Personen; drei derselben stürzten sich in der Angst zum Fenster hinaus, die Anderen blieben an ihren Plätzen, indem, wie bemerkt, der Zug sofort mit einer anderen Bremse angehalten wurde. Von jenen drei Personen brach eine das Handgelenk, die zweite einen Arm und die dritte kam mit einer leichten Contusion davon. Die Eisenbahn-Angelegenheiten trifft in keiner Weise irgend welches Verschulden an diesem Unfall.

*. Die russischen Waldmenschchen, deren Physiognomie schon seit mehreren Tagen an den Anschlagstulen in Berlin prangen, produciren sich jetzt in der dortigen Walhalla. Andrian Fesijew (Bater) ist von mittlerer Statur und sein Haupt und Gesicht dicht behaart, und schwarz, Selbst Augen und Doren sind mit Haaren so sehr eingeseigt, daß er dieselben wegstreichen muß, wenn er deutlich sehen oder hören will. Sehr erwähnenswerth ist die Erscheinung, daß Andrian, ebenso wie sein dreijähriges Söhnchen, nur vier Zähne im Unterkiefer habe. Das Erscheinen dieser Menschen auf der Bühne und im Zuschauerraum wirkte überraschend. Wenn auch der kleine dreijährige Fesijew weniger pudelhaft als sein Vater aussieht, so ist dennoch der Umstand auffallend, daß der Paarmuch (blond) bei der zarten Jugend schon so ausgebildet ist; Kopf und Gesicht sind mit blonden Haaren bedeckt, die mit der Zeit ebenso dicht zu werden versprechen, als die des Vaters. Diese Naturfaltenheiten sind am vergangenen Samstag von den Herren Professor Birchow und Dr. Frankel in Augenschein genommen und der medicinischen Gesellschaft zur Beistätigung empfohlen worden. Andrian Fesijew ist 55 Jahre alt und im Gouvernement Kostroma in Rußland geboren; seine Eltern gehören der kaukasischen Race an. Man hat es also nicht mit einem Mitglied einer besonderen Menschengattung, sondern mit einer wunderlichen Naturbildung zu thun. In den Wäldern des Kostromaschen Gouvernements arbeitete Andrian Fesijew bis von kurzer Zeit als Holzschläger, und es soll große Mühe gekostet haben, ihn von seiner heimathlichen Stätte fort zu führen. Vor wenigen Jahren wurde er von einer jungen, speculativen Russin bemerkt, welche mit diesem Individuum ein gutes Geschäft zu machen hoffte und ihn auch bewog, sich dem Publicum der größere Städte zu präsentieren.

*. (Ein Besuch bei Brigham Young.) Ein Correspondent der „Daily News“, der unlängst die Salzstadt in Utah besuchte, erhielt Zutritt bei Brigham Young und erzählte darüber Folgendes: „Ein Freund ging mit uns und wir begaben uns nach dem „Wienerkorb“. Dieses Emblem und das eines Lö-

men hieren verschiedene Thüren des Wohnung des Präsidenten, als Embleme des Fleißes und der Stärke. Wir wurden zuerst dem Secretär vorgestellt, der uns bat, Platz zu nehmen; der Präsident würde bald erscheinen. Die Hauptzierden des Zimmers sind die Porträts von Josef Smith und der ersten Zwölf — die Gründer des neuen Glaubens. Diese Porträts sind in Del gemalt, ohne Rahmen, und hängen sehr hoch. Brigham Young befindet sich natürlich unter ihnen als einer der Zwölf; das Bild wurde aber wahrscheinlich gemalt als er jünger war. Vier Herren warteten auf den Präsidenten; es waren Mormonen; aber eine große Gesellschaft, hauptsächlich Damen, die, während wir warteten, ankamen, waren wie wir Besucher aus der Außenwelt. Der Präsident trat ein und wir wurden ihm der Reihe nach vorgestellt. Handschütteln ist ein sehr allgemeines Ding in Amerika, und Utah bildet keine Ausnahme von der Regel. Die Unterhaltung war matt und unzusammenhängend. Die Wiener Ausstellung wurde erwähnt und eine der anwesenden Damen wurde gefragt, ob sie sich dieselbe ansehen würde. „Nein — sagte sie — es sind unserer zu viele, und es würde zu kostspielig sein, wenn alle dahin reisen.“ Der Präsident fügte trocken hinzu, daß, wenn er ginge und seine ganze Familie mitnehmen wollte, er ein ganzes Schiff für sich selber brauchen würde. Alles lächelte über diese Bemerkung. Hierauf erlaubten wir, daß die Familie aus 17 Frauen und ungefähr 60 Kindern, Dreiviertel davon Mädchen, besteht. Die Unterredung dauerte nicht über zehn Minuten, worauf Alle wieder mit dem Präsidenten Hände schüttelten und sich entfernten. Der Präsident trug ein loses dunkelblaues Habit und um seinen Hals war ein weißes Taschentuch gebunden. Er ist von Statur klein und neigt sich zur Corpulenz. Er conversirt sich gut und steht jünger aus als ein Siebziger, der er ist. Ob er „einer der größten Schufte auf Gottes Erdboden“ ist — welche Worte ich auf ihn anwenden hörte — oder ein so guter Mensch, daß er das sichtbare Haupt der Zeitgenossen und die von Gott besetzte äußerliche Mittelperson für die Entbillung an Menschen ist, könnte ich nicht zu sagen behaupten. Er hat einen hoch entschlossenen aussehenden Mund, was große Willenskraft verräth.“

Anzeige.

Die Zeichnungen der Schulkinder vom Schuljahre 1873 werden Freitag den 4. Samstag den 5. und Sonntag den 6. Juli im Zeichensaal der städtischen Elementarschule in der Kirchengasse zur öffentlichen Ansicht ausgestellt sein. Arad, 3. Juli 1873.

Louis Drejcher, Zeichnerlehrer.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Central-Ausschuß des „Lehrervereins der Arader Gegend“ wird Samstag, den 5. Juli l. 3., Nachmittags 6 Uhr, in der Wohnung des Vereinspräses, Herr Nagy 3 ö s e f, (Eitnergasse Nr. 3) seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, wozu die geehrten Herren Mitglieder hiemit achtungsvoll eingeladen werden. Arad, 1. Juli 1873.

Johann Lele, l. Vereins-Notar.

Einladung.

Vom Krankenunterstützungs- und Leichenverein der Arader Freigewerbe wird hiemit zur gefälligen allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag, den 6. Juli l. 3., Nachmittags 2 Uhr, die gewöhnliche Monatsitzung im Selbstischen Hause (Langgasse Nr. 51/52) behufs Einzahlung der rückständigen als auch laufenden Auflagen abgehalten wird. Der Vereins-Ausschuß.

Volkswirtschafts-

und Handels-Zeitung.

Buda-Pest, 3. Juli.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht an den Spalten seines heutigen Abendblattes das nachstehende Telegramm:

„Wien, 3. Juli. Die Direction der österr. Nationalbank beschloß heute, für ganz Ungarn 300 Millionen Gulden des Pester Anstaltens zu bewilligen. Die Nationalbank betheiligte sich am Pester Garantiefond mit 200,000 fl. Außerdem wurden heute zwei Pester Institute Separatcredite im Belaufe von zwei Millionen Gulden bewilligt, was mit den bisherigen Separatcrediten für Ungarn an Plätzen, wo keine Filialen bestehen, 3,900,000 fl. ergibt. — Das Geschäftsvorschußgeschäft ist geregelt und sind die vier

Banken, w
Kenntniß ge
rischen Fina
dem Perfect
Wege stehe.

Über
direction
Folgendes
net für den
vereins 20
Bereine W
und außer
ren Fimen
von sich
bedürftig
W. H. J. G.
hilfsvereins
W. H. J. G.
schlossen.
die Pester
Räumliche
Gold und
direction be
wird, ist u
den Kreis
ten nirgend
Bank ist st
tions-Echt
außer obige
den jüngste
wo keine
die im Ge
Schlichtig
die Pester
die ungaris
den Wohlth
haftig wer

B. & K
In Folge
Producent
räche zu v
Wochenma
man für
W
G
M
Ware wa
B
re p s fl.
bis 58 ja
bis 59 j
Buda
mzung für
Ausbeob un
erreicht. G
Z
W
78 pfd. 4 fl.
80 kr.

Rog
G
S
Pfd. fl. 1.9
Kaffe. Ufan
W
Etr. malach
Alles per
W
m
am 3. J
bedeutend
Stück D
Stück R
St. Mel
Stück S
Rin d f
Markt für
Woche gu
ste n i e
26—28.
S
W
Nach lan
müthliche
und konn
werden. 1
1287 S
begabte G
Securda
B
26 bis 2
3war Pri
bis 27 p
fl. 8 bis

Banken, welche das Darlehensconsortium bilden, in Kenntniß gesetzt worden, daß die Erklärung des ungarischen Finanzministers befriedigend ausgefallen, daher dem Perfectwerden des Geschäftes nichts mehr im Wege stehe."

Über die in der heutigen Sitzung der Bankdirection bezüglich Ungarns gefaßten Beschlüsse ist folgendes mitzutheilen: Die Nationalbank zeichnet für den Sicherstellungsfond des ungar. Ausleihvereins 200.000 fl.; sie escomptirt von diesem Vereine Wechsel, die nicht über 3 Monate laufen und außer der Firma des Vereins noch mit 3 anderen Firmen versehen sind, bis zum Gesamtbelauf von sechs Millionen. Um namentlich dem Creditbedürfnisse der Provinz zu genügen, werden auch solche Wechsel escomptirt, welche außer der Firma des Ausleihvereins keine andere Bester Firma tragen. Wechsel mit hypothetischer Sicherstellung sind ausgeschlossen. Die Ausdehnung der Metallbelegung auf die Bester Filiale wird bewilligt, soweit dies die Räumlichkeiten dieser Filiale zur Aufbewahrung von Gold und Silber gestatten. Was die Bester Localdirection bezüglich der Effectenbelegung vorschlagen wird, ist unbekannt; die Nationalbank kann jedoch den Kreis der belegbaren Industrie- und Bank-Effecten nirgends ausdehnen. Waarenbelegung durch die Bank ist statutenwidrig. Außer den letzten Dotations-Erhöhungen für ungarische Bank-Filialen und außer obigen 6 Millionen wurden von der Bank in den jüngsten Wochen vorzüglich für ungarische Plätze, wo keine Bank-Filialen existiren, Ausnahmeweise Credit im Gesamtbetrage von 3.900.000 fl. eingeräumt. Schließlich spricht die Nationalbank den Wunsch aus, die Bester Institute und der ungarische Verein mögen die ungarischen Provinzplätze soweit als möglich an den Wohlthaten der gewährten Crediterhöhung theilhaftig werden lassen.

B. & K. Arad, 4. Juli. Getreidegeschäft.
In Folge der günstigen Centraussichten beissen sich die Producenten, ihre bisher zurückgehaltenen Getreidevorräthe zu verkaufen, demnach waren auch am heutigen Wochenmarkte ziemlich starke Zufuhren und bezahlte man für
Weizen fl. 12-13 pr. Ekl. Für
Gerste fl. 5.80-90 pr. Ekl.
Mais drückte sich sehr im Preise. Schöne Waare war á fl. 6.40-50 per Kübel absehbar.
Banater Raps erzielte fl. 8. — Kohlraps fl. 8.20-25 per Ekl.

Arad, 4. Juli. Spiritus ruhig. Ein grosser sammt Faß, en detail 55½-56 ohne, 58½ bis 59 sammt Faß.
Buda-Pest, 3. Juli. Im Getreide war die Stimmung für Weizen ziemlich fest und es wurden bei spärlichem Aussehote und mäßiger Kaufkraft um einige Kreuzer höhere Preise erzielt. Es wurden abgesetzt:
Treibz, 800 Ctr. 84 Pf. mit fl. 6.90, per 3 Monate.
Weizenburger: 600 Ctr. 84 Pf. mit fl. 6.90, 200 Ctr. 78 Pf. á fl. 5.60. — Usanceweizen pro Herbst mit 5 fl. 80 fr.
Koggen geschäftlos.
Gerste ebenfalls still.
Hafer 10-15 fr. billiger abgegeben. 1000 Mg. per 50 Pfd. fl. 1.92½, 500 Mg. per 50 Pfd. fl. 1.85, Weides per Caffe. Usancewaare per Herbst mit fl. 1.60, blieb so Waare.
Mais unverändert. 500 Ctr. Banater mit fl. 3.60, 5000 Ctr. walachischer mit fl. 3.52½, 1500 Ctr. Treibz mit fl. 3.45, Alles per Caffe. Auf Schluss pro Juli mit fl. 3.85.

Buda-Pest, 3. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 3. Juli abgehaltenen Wochenmarkte war ziemlich bedeutend; es wurden verkauft, und zwar 777 Stück Ochsen, das Paar von fl. 115-315; 494 Stück Kühe, das Paar von fl. 100-240; 91 St. Metzkühe, das Paar von fl. 80-225; 1174 Stück Schafe, das Paar von fl. 13.50-24 per Ctr. Rindfleisch per Centner von fl. 26-32. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 9430 Stück Vorkstenvieh verkauft, und zwar lebend per Ctr. zu fl. 26-28. Speck per Centner zu fl. 30-32, Schweinefleisch per Ctr. zu fl. 36.

Wien, 3. Juli. (Stechviehmarkt.) Nach längerem flauen Geschäftstage trat heute eine merkliche Besserung ein, die Kaufkraft war animirt, und konnten demnach auch etwas höhere Preise erzielt werden. Der Gesamtvorrath betrug 3470 Rälber, 1287 Schweine, 4922 Schafe und 624 Lämmer. Man bezahlte Rälber Primawaare mit fl. 32 bis 34, Secunda fl. 23 bis 27 per Centner lebend. Schweine, Bakoher, bedangen fl. 24 bis 25, Feischlinge fl. 26 bis 28 per Centner lebend. Schafe gingen, und zwar Prima mit fl. 28 bis 29, Secunda mit fl. 26 bis 27 per Centner aus dem Markte, Lämmer mit fl. 8 bis 14 per Paar gehandelt.

Wiener Börse vom 3. Juli. Die heutige Vorbörsse eröffnete im Hinblick auf die höhern auswärtigen Notirungen in fester Tendenz und nahm einen günstigen Verlauf. Creditactien besserten sich bis 232, Anglobank-Actien bis 191, Unionbank-Actien bis 137, Hypothekar-Rentenbank bis 73; Vereinsbank-Actien wurden zu 55 und 55.50 umgesetzt, Actien der Handelsbank gelangten zu 124 und 126 zum Abschluss.
Kafferbank-Actien kamen zu 5 bis 6 vor.
Von Bahn-Effecten erhielten sich Actien der Lombarden gingen bis 191, Staatsbahn-Actien bis 331.
Von Baugesellschaften erhöhten sich Allgemeine Baubank von 123 bis 127, Wiener Baugesellschaft von 139 bis 142, Bauverein von 44.50 bis 45.50, Union-Baubank von 74 bis 77, Parcellirungs-Baugesellschaft von 60 bis 61.50, Brigittenauer von 40 bis 41.50.
Um 11 Uhr schlossen:
Credit 231.50, Anglo 191, Union 137, Vereinsbank 55.50, Hypothekar 72.50, Handelsbank 125, Lombarden 190.50, Carl Ludwigsbahn 221, Baubank 125, Anglo-Baubank 141, Bauverein 45 Union-Baubank 76.
Im Mittagsverkehr besetzte sich die günstige Stimmung; Anglo-Actien gingen bis 192, Hypothekar-Rentenbank bis 74, Handelsbank-Actien bis 127, Bankactien bis 982; nur Creditactien waren vernachlässigt; sie verkehrten zu 230.50-231. Von Baubanken stiegen die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft bis 128.50, Bauvereins-Actien bis 46, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 63, Brigittenauer bis 42.50, Anglo-Baubank und Wechsel-Baubank blieben unverändert.
Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:
Creditactien 231, Anglo 191.75, Union 137, Hypothekar-Rentenbank 73.50, Handelsbank 126.50, Lombarden 190, Baubank 128.50, Anglo-Baubank 141, Union-Baubank 76, Parcellirungs-Baugesellschaft 63, Wechsel-Baubank 24.50.
Nachbörsse: Creditactien 231.50, Oesterreichische allgemeine Bank 145, Tramway 268, Anglo-Baubank 139.
(Schluss der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 232, Anglo 190.50, Franco 81, Union 136, Nordbahn 210, Lombarden 190.75, Staatsbahn 331, Carl Ludwigsbahn 221, Tramway 266, Napoleonsdor 8.86½.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.
Buda-Pest, 4. Juli. Getreidegeschäft. Prompter Weizen mitter. Herbst-Weizen fl. 5.70-75. Hafer fl. 1.65-66. Korn fl. 3.75-80. Mais fl. 3.60-65. Kohlraps fl. 10.12. Banater Raps fl. 9.50. Tendenz flau.

*** (Verlosungen.) Braunschweiger**
Josef. Nammern-Verlosung vom 30. Juni als Ergänzung der Seren-Verlosung vom 1. Mai. d. J., bei welcher die 68 Serien: 185 188 279 538 757 1127 1502 1510 1823 2008 2092 2159 2213 2593 2618 2680 2785 3188 3258 3294 3429 3556 3886 3954 4015 4287 4309 4470 4525 4600 4790 4801 4985 5079 5221 5243 5274 5457 5818 5876 6096 6251 6275 6623 6735 6812 7288 7384 7455 7645 7846 7906 7914 7926 8053 8229 8367 8620 8686 8841 9081 9106 9312 9319 9374 9379 9652 9764 gezogen wurden.
Es gewinnen: S. 7914 Nr. 6 **20,000** Thlr., S. 3188 Nr. 35 **5000** Thlr., S. 2680 Nr. 27 **2000** Thlr., S. 5243 Nr. 43 **600** Thlr., S. 2008 Nr. 26, S. 2680 Nr. 8 18 19, S. 3294 Nr. 12, S. 4015 Nr. 24, S. 5221 Nr. 13 35, S. 6812 Nr. 12, S. 9764 Nr. 13 je **100** Thlr., S. 4287 Nr. 1, S. 4801 Nr. 24 32, S. 5876 Nr. 16, S. 6735 Nr. 43, S. 7645 Nr. 13 je **50** Thlr., und **21** Thaler auf jedes der übrigen zu obigen Serien gehörigen Lose. — Die Auszahlung erfolgt vom 30. September d. J. ab in Thaler-Währung bei der herzoglichen Haupt-Finanzcasse in Braunschweig, bei der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt und bei Dutschka und Comp. in Wien.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit
5% zu 30 Tage
6½% " 90 " } Kündigung;
7% " " " " }
ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich lag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.
Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —
(5) Die Direction

Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

pro Monat April, Mai und Juni 1873.

Einlagen:

Stand am 31. März	fl. 359,556.45
Einlagen	41,874.26
	fl. 401,430.71
Rückzahlungen	52,794.21
Stand am 30. Juni	fl. 348,636.50

Escomptgeschäft:

Stand am 31. März	fl. 305,984.45
Escomptirt	279,739.92
	fl. 585,724.37
Incasso	fl. 292,181.68
Stand am 30. Juni	fl. 293,542.69

Vorschüsse:

Stand am 31. März	fl. 16,065.—
Vorschüsse auf Effecten	10,115.—
	fl. 26,170.—
Incasso	fl. 14,575.—
Stand am 30. Juni	fl. 11,595.—

Darlehen:

Stand am 31. März	fl. 82,547.—
Darlehen auf Hypotheken	1,000.—
	fl. 83,547.—
Incasso	fl. 2,414.—
Stand am 30. Juni	fl. 81,133.—

Cassa-Bewegung:

Stand am 31. März	fl. 1,034.72
Einnahmen	fl. 343,444.21
	fl. 344,478.93
Ausgaben	fl. 339,022.49
Stand am 30. Juni	fl. 5,456.44
Reirement im April, Mai und Juni: Neu-Arad, am 1. Juli 1873	fl. 694,266.70

(Eingekendet.)
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten
Revalesciere Du Barry
von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schilddrüse, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausflüsse, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:
Certificat Nr. 73,621.

Wien, 1. Februar 1871.
Unendliche Dankbarkeit gegen Sie veranlaßt mich, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Ich war seit vier Monaten von einem fürchterlichen Asthma geplagt; Niemand konnte mir Erleichterung verschaffen, bis ich auf den Rath eines Freundes Ihre ausgezeichnete Revalesciere nahm, die mich von dem Uebel gründlich befreite.
Felix Baron v. Starow
Certificat Nr. 65,715.

Paris, 11. April 1866.
Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufrregung übermäßig. Sie befindet sich ganz wohl durch die Choccolade Revalesciere, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Verhütung der Nerven erfrischendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.
G. de Montlouis.
Certificat Nr. 73,800.

Moskau, 20. December 1871.
Ihre berühmte Revalesciere drei Monate lang genossen und dadurch in ein vieljährig gehabtes Hämorrhoidal-Leiden gänzlich geheilt, hat mich veranlaßt, dieses ausgezeichnete Heilmittel einem meiner alten Freunde, der seit einigen Wochen an Schwindel leidet, zum Gebrauche anzurufen. Bitte demnach eine 2 Pf. - Packung für diesen meinen Freund unter meiner Ihnen bereits wohlbekanntem Adresse mittelst Postanweisung alioquinde übersenden zu wollen.
Geschäftsaussohl
Joh. A. Klein, Paumelster.

In Packbüchsen von ½ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund fl. 20. — 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Biscuiten in Büchsen á fl. 2.50 und á fl. 4.50. — Revalesciere Choccolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Brunn, bei Franz Eder; Debrézsin, bei Stefan Mikalovits, Apotheker, zur Schlang; Oleg, bei Jul. David, Apotheker; Groß-Kantza, bei Carl Kovak; Carlstadt, bei J. Brill; Klausenburg, bei R. Binder; Maros-Bárány, bei J. Demeter Fogarasi; Neuhäusel bei Janaz Conlegner; Oedenburg, bei J. Eder, Apotheker; Pest, bei Jos. v. Ador; Prag, bei Josef Fürst; Temesvár bei M. Quirin; Stadt-Apoth.; Warasdin, bei Apotheker Dr. A. Hatter; Werschetz, bei Moriz Fischer und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verleiht das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Kabinahme.

Bei günstiger Witterung
wird heute Samstag den 5. Juli l. J.,
Nachmittags halb 6 Uhr
Platzmusik
auf der Promenade
durch die Musikkapelle des k. k. Großherzog von Sachsen-Weimar 64. Im. Inf. Regt.
stattfinden.

Notirungen der Pester Börse vom 3. Juli.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Table listing 'Pfundbriefe' and other financial instruments with 'Geld' and 'Waare' columns.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Juli.

Table showing 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing '5% Grundrenten-Obligationen' and other bonds.

Table listing 'Bank-Aktionen' and 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table listing 'Pfundbriefe' and 'Lotterio-Effecten'.

Table listing 'Lotterio-Effecten' and other lottery-related items.

Table titled 'Devisen' listing exchange rates for various locations like Amsterdam and London.

Table titled 'Telegraphischer Cours' listing telegraphic rates for state papers in Vienna.

Liebesabenteuer, oder: Die Gefahren einer Brautfahrt. Humorette von A. I. Lederer.

Motto: Um das Leben gar zu verstehen, schreibe es mit eigenen Augen gesehen.

1. Capitel. Die Witwe Silberkranz.

An einem Nachmittage saßen vier junge Männer um einen Tisch vor dem Friedrichspavillon in Dresden in harmonischer Heiterkeit...

sind Sie nur allein schuld mit Ihrem verdammten Gelächter. „Entschuldigen Sie dies mit unserer Jugend, man lebt ja nur einmal und kommt nicht wieder so jung zusammen.“ Der Zeitungswolf drehte dem jungen Manne indigniert den Rücken zu und verfrügte sich mit seinen Zeitungen in eine stille Ecke der Veranda...

nieder. Nachdem der Kellner ihm den Kaffee gebracht und er seine Cigarre angezündet und sich recht behaglich in dem Kreise seiner Freunde fühlte, begann der schadenfrohe Emil: „Weißt Du, Arthur, daß Du ein höchst gefährlicher Mensch zu sein scheinst?“ „In welchem Sinne, Emil?“ „Weil von vier Uhr an, der Stunde, in welcher Du hier Deinen Kaffee zu trinken pflegst, die Damenpromenade in der Allee viel belebter wird und zwar wie es scheint, Deinetwegen.“

